



Roswitha Quadflieg, **Neun Monate. Über das Sterben meiner Mutter**. Aufbau Verlag, Berlin 2014. 169 Seiten, 17,95 Euro



Charles-Louis de Montesquieu, **Meine Reisen in Deutschland 1728–1729**. Hrsg. von Jürgen Overhoff. Aus dem Französischen von Hans W. Schumacher, Nachwort von Vanessa de Senarclens. Klett-Cotta, Stuttgart 2014. 216 Seiten, 22 Euro

Eine Königin stirbt

Neun Monate einer Wanderung ins Irgendwo

Von Irene Ferchl

Der Tod der Mutter ist sicher eines der einschneidendsten Ereignisse im Leben jedes Menschen, egal, ob man es in jungen Jahren oder im gesetzten Alter erfahren muss, ob ein langes Leiden vorangeht oder er überraschend kommt. Noch bestürzender und verstörender aber muss es sein, wenn eine lebenskluge und gebildete, noch überaus aktive Mutter von heute auf morgen buchstäblich verrückt wird, eine beinahe fremde, desorientierte Person, die sich »Frau Anders« nennt. Dies ist Roswitha Quadflieg geschehen und wird eindrücklich geschildert in ihrem neuem Buch: der analog zu einer Schwangerschaft neun Monate dauernde Prozess einer »Wanderung ins Irgendwo«.

Mitten in die Urlaubsreise, in den Spaziergang durch den Suq von Marrakesch, platzt der Anruf, die Mutter habe sich im Keller verkrochen, weil angeblich überall im Haus – einer noblen Hamburger Seniorenresidenz – Spitzel seien. Plötzlich erkennt diese hochbetagte, aber bisher geistig und körperlich völlig gesunde Frau, die als Heilpädagogin noch im Alter von 92 Jahren Artikel für Fachzeitschriften verfasst, ihre Umgebung nicht mehr; sie lässt niemanden an sich heran und erklärt sich vom Satan besessen, dessen Befehlen sie unbedingt folgen müsse – entsprechend anarchisch benimmt sie sich dann auch.

Aus knappen Rückblenden erfahren wir wenige Details über das Leben der Mutter, von ihrer Herkunft aus einer schwedisch-livländischen Adelsfamilie, ihrem Medizinstudium in Berlin, von der Ehe mit dem berühmten Schauspieler, der in jeder Lebenslage »immer ein bisschen spielte«, ihren Kindern und der pädagogischen Tätigkeit. Und nun legt sie plötzlich und in kürzester Zeit Fähigkeit um Fähigkeit ab wie Zwiebelhäute, kämpft mit fremden Mächten und kann – in ein Heim gebracht – bald nicht einmal mehr das Bett verlassen. Nach neun Monaten stirbt sie. »Mit dem Tod schwanger gehen. Gibt es das?«, fragt sich Roswitha Quadflieg und muss feststellen, dass bei ihrer Mutter ein Werden in all dem Vergehen stattfindet, »an dessen Ende der Tod Erlösung sein wird – und Neubeginn.«

Selten sind Demenz und Sterben so anschaulich erzählt worden, voller Komik bei aller Berührtheit, liebevoll und zugleich distanziert. ■■■■

Auf Durchreise

War das nicht der mit der Gewaltenteilung?

Von Klaus Hübner

»Das Herzogtum Württemberg ist ein schönes Ding ... Rundherum ein sehr schönes und gutes Land.« Das hört man gern! Am Ludwigsburger Schloss allerdings fällt auf, »dass man überall Kleines unter dem Anschein der Größe wahrnahm«. Angeber, dieser Herzog! Das »berühmte Fass« im Heidelberger Schloss – »tatsächlich ein schönes Stück«! Und dann erst Mannheim: »Die Stadt ist gegenwärtig eine der schönsten Deutschlands und sie wird noch eine der stärksten des Landes werden.« Na denn!

Charles-Louis de Secondat, Baron de la Brède et de Montesquieu (1689–1755) war ein Jurist, Rechtsphilosoph, Diplomat und Literat, der südlich von Bordeaux zu Hause war und im absolutistischen Frankreich eine bemerkenswerte politisch-literarische Karriere machte. Wer gute Französischlehrer hatte, hat mal in seine *Lettres Persanes* (1721) hineingeschnuppert, ein für die damalige Zeit sensationelles Werk, in dem ein persischer Reisender seinem in Isfahan gebliebenen Freund schildert, wie merkwürdig es zuweilen in Europa zugeht. Und dass das Reisen den vertrauten Blickwinkel auf die Welt erweitern und neu beleuchten kann. Reisen als Quelle der Erkenntnis! Der Urheber dieser *Lettres*, der später mit *De l'esprit des lois* (1748) die Fundamente des modernen Rechtsstaats legen und damit endgültig weltberühmt werden wird, macht sich im April 1728 selbst auf die Socken. Italien, Österreich, Deutschland, Holland. Literatur macht er nicht. Aber er macht sich Notizen. Die liegen jetzt, fast 300 Jahre danach, zum allerersten Mal auf Deutsch vor, mit ausgewählten Illustrationen, kurzen Kommentaren, kompetenter Einleitung, anregendem Nachwort und hilfreichen Registern. Gut so!

Ob Montesquieus Notate wirklich »höchst lesenswert« sind, wie der Herausgeber behauptet? Na ja. Auflistungen von Poststationen oder Maßeinheiten sowie allerlei Klatsch über Personen, die heute kaum noch jemand kennt, finden sich jedenfalls reichlich. Wiederholungen ebenfalls. Aber auch Perlen: »Die Deutschen, die in ihrer Jugend sehr wenig lebhaft sind, werden im fortgeschrittenen Alter unweigerlich dicker.« ■■■■